

Publireportage

Die Andelfinger Zeitung bringt in loser Folge Interviews mit Inhabern oder Geschäftsführern von Mitgliedern der Vereinigung «Ich poschte z'Andelfinge»



Der Kunde kann auf uns zählen

Markus Dürr
Vorsitzender der Bankleitung
Raiffeisenbank Weinland

Ist der Zusammenschluss mit der Raiffeisenbank Guntalingen-Neunforn schon vollzogen, und was spürt der Kunde davon?

Der Zusammenschluss ist vollzogen, und wir haben uns sehr gut aneinander gewöhnt. Gegen aussen wie auch gegen innen treten wir bereits als eine Einheit auf und vertreten gegenüber den Kunden die gleiche Philosophie. Wir nehmen uns noch mehr Zeit für den Kunden als vor der Fusion. Der Kunde kann auf uns zählen.

Die Raiffeisenbank bietet zurzeit sehr tiefe Zinsen für 10-jährige Hypotheken. Glaubt man in der Führung der Raiffeisen, dass das Zinsniveau noch lange so bleiben wird?

Was heisst lange? Wir sind der Meinung, dass in den nächsten Jahren das Zinsniveau noch tief bleiben wird. Je nachdem, wie sich die wirtschaftlichen Bedingungen ändern, können sich auch die Zinsen anpassen.

Für das Geldanlagen auf dem Sparkonto gibt es zurzeit kaum noch Zinsen. Raten Sie den Leuten, das Geld zu Hause zu bunkern oder trotzdem der Bank anzuvertrauen?

Die Bank ist und bleibt immer noch der sicherste Ort, um sein Geld zu platzieren. Je nachdem, wie man das Geld anlegt, verdient man ja zudem immer noch etwas bei der Bank.

Wie nehmen Sie als Fürstländer den Menschen im Weinland wahr?

Ich fühle mich im Weinland sehr gut aufgenommen. Es bestehen aber keine grossen Unterschiede zwischen dem Fürstländer und den Menschen im Weinland. Man muss sich das Vertrauen bei beiden zuerst verdienen.

In Ihrer Funktion sieht man Sie natürlich nicht am Schalter, und viele kennen Sie deshalb nicht so gut. Was macht Markus Dürr in seiner Freizeit, und was sind Ihre Hobbys?

Die Freizeit gehört vor allem der Familie und meinem Hund. Ich reise sehr gerne zusammen mit meiner Frau durch die Welt, um neue Kulturen und Orte kennenzulernen. Zudem verbringe ich viel Zeit mit Freunden und guten Bekannten.

Wie sehen Sie die Zukunft des Andelfinger Gewerbes und speziell des Andelfinger Marktplatzes?

Das Andelfinger Gewerbe wird es immer brauchen und es wird sich deshalb auch immer weiterentwickeln. Ich habe keine Angst um das Gewerbe, denn in Andelfingen hat es einige sehr innovative «Gwerbler», die genau wissen, was sie wollen. Ich hoffe, dass der Andelfinger Marktplatz seine starke Rolle behalten kann. Dies wird aber nur möglich sein, wenn der Marktplatz lebt, und dies geschieht vor allem durch das Gewerbe.

ICH POSCHTE Z'ANDELFINGE

Auf die Bühne katapultiert

FEUERTHALEN Pietro Ricci (12) nimmt erst seit eineinhalb Jahren Gesangsunterricht an der Musikschule Weinland Nord. Nun steht er bis Mitte Januar mit Michael von der Heide und Fabienne Louves auf einer Musicalbühne.

Die Idee mit dem Singen sei ihm eher zufällig gekommen, sagt Pietro Ricci. Seine grosse Schwester interessierte sich für Klavierunterricht, und so entdeckte er, dass man an der Musikschule auch Gesangslektionen nehmen kann. «Meine Mutter fand, das sollte ich machen.» Dank diesem Entschluss macht er gerade Erfahrungen, von denen andere ein Leben lang nur träumen. Pietro Ricci steht ab heute im Musical «Cabaret» auf der Bühne des Bernhardtheaters. In den Hauptrollen sind die Schweizer Stars Michael von der Heide und Fabienne Louves.

«Cabaret» wurde 1966 am Broadway uraufgeführt und spielt in einem Berliner Cabaret kurz vor Hitlers Machtübernahme. Weltweit berühmt wurde die Geschichte um Menschen, die alle irgendwie versuchen, ihre Haut zu retten, durch die Verfilmung mit Liza Minelli (1972). Wie so oft sind viele der Musicalsongs später Hits geworden. Pietro Ricci aber singt eine Nazihymne, «Der morgige Tag ist mein». Und zwar alleine, erst im Refrain setzen Männer mit ein.

Pietro Ricci hat an drei Proben mit dem gesamten Ensemble seine Angst und Scheu verloren. Die Sache macht ihm nun grossen Spass. Die ganze Truppe sei sehr nett, sagt er. Seine Gesangslehrerin Katharina Giger-Gasse betreut ihn gezielt bei seinem Bühnenjob; sie hat ihn auch zum Casting ermuntert, als sie erkannte, dass er einen grossen Stimmumfang hat. Pietros Rolle ist doppelt besetzt, sodass er und seine Familie auch mal einen ruhigen Abend haben. (sm)



Pietro Ricci in seiner Bühnengestalt und im Gesangsunterricht an der Musikschule Weinland Nord. Bilder: zvg /Silvia Müller

Bis 15. Januar, Bernhard Theater Zürich, www.cabaret-musical.ch

Kulturland: Reicht der Schutz?

Die zweite Vorlage, über die im Kanton am 27. November abgestimmt wird, betrifft die Umsetzung der Kulturlandinitiative. Die Zürcher stimmen bereits zum zweiten Mal über dieses Thema ab. Viereinhalb Jahre nach dem ersten Ja geht es nun um die Umsetzung in Form einer Anpassung des Planungs- und Baugesetzes (PBG). Ziel dieser Vorlage ist es, dass ackerfähiges Kulturland nur überbaut werden darf, wenn gleichwertiger Ersatz geschaffen wird. Es darf also nur neu eingezont werden, wenn anderswo ausgezont wird. Alternativ ist es möglich, Flächen aufzuwerten, damit sie landwirtschaftlich genutzt werden können. Die Gegner der Vorlage – neben bürgerlichen Parteien auch Gemeinde- und Stadtpräsidenten – sehen die Kernelemente der Initiative bereits erfüllt. Die Befürworter, darunter die Grünen und der Zürcher Bauernverband, sind der Meinung, der Richtplan sei lediglich ein Schritt in die richtige Richtung. Bei einem Ja zur Vorlage dürften die Kosten für Bauland steigen. Gemäss den Grünen ist dies aber ein erwünschter Effekt, um die Zersiedelung zu stoppen. (sda)

Pro

Entscheiden des Stimmvolks sind umzusetzen



Haben wir nicht bereits vor fünf Jahren über die Kulturlandinitiative abgestimmt? Richtig, diese wurde überraschend vom Zürcher Souverän mit 55 Prozent Zustimmung angenommen. Die Stimmberechtigten setzten mit der Unterstützung der Kulturlandinitiative ein Zeichen gegen die immer weiter um sich greifende Zersiedelung des Kantons Zürich und beauftragten die Regierung und den Kantonsrat, ein griffiges Gesetz gegen die Verschwendung von gutem Kulturland auszuarbeiten. Statt den Volkswillen abstimmungsgemäss zügig umzusetzen, weigerte sich die bürgerliche Mehrheit, das ihnen nicht genehme Resultat der Volksabstimmung zu akzeptieren. Das Volk hätte falsch abgestimmt, daher sei das Abstimmungsresultat nicht zu beachten. Schliesslich musste das Bundesgericht angerufen werden, und dieses stellte fest, dass ein Abstimmungsresultat

auch für den Regierungsrat und den Kantonsrat verbindlich sei, auch wenn ihnen das Resultat nicht passe. Statt endlich den Volksentscheid zu akzeptieren, wurde gegen die nun vorliegende Umsetzungsvorlage von den bürgerlichen Verlierern das Referendum ergriffen. Ein seltsames Demokratieverständnis zeigen auch die Weinländer SVP- und FDP-Vertreter im Kantonsrat mit ihrer Weigerung, das Abstimmungsresultat des Souveräns zu akzeptieren und die Kulturlandinitiative endlich umzusetzen. Mit der Zustimmung zur Umsetzung der Kulturlandinitiative unterstützt die Grünliberale Partei den Kampf gegen die Zersiedelung des Kantons Zürich und will ausserdem ein Zeichen setzen, dass Entscheiden des Stimmvolks auch umzusetzen sind.

Felix Reutimann
GLP Weinland

Ja sagen: GLP, SP, Grüne, EDU, AL, Zürcher Bauernverband

Kontra

Kulturlandinitiative ist keine sinnvolle Vorlage



Die Raumplanung hat sich seit der ersten Abstimmung zur Kulturlandinitiative stark weiterentwickelt und verbessert. Der Kanton Zürich wurde für seinen fortschrittlichen Richtplan vom Bund gelobt. Trotz steigender Bevölkerung konnte der Kanton sein Siedlungsgebiet gegenüber 1995 um fast 300 Fussballfelder verkleinern. Der Kanton hat seine Hausaufgaben gemacht und die Kernelemente der Kulturlandinitiative umgesetzt. Knackpunkt Bevölkerungswachstum: In den nächsten 25 Jahren wird die Bevölkerung des Kantons Zürich um weitere 360 000 Personen wachsen. Die starre Vorlage berücksichtigt dieses Wachstum nicht. Selbst wenn alle verbliebenen Reserven zu 100 Prozent ausgenutzt werden, reicht das nur für knapp 30 Jahre. Damit dieses Wachstum möglich ist, ohne dass die Zersiedelung zunimmt

und die Bevölkerung an Lebensstandard einbüsst, muss die innere Verdichtung gefördert werden. Die Umsetzungsvorlage erschwert dies. Die sinnvolle Nutzung von Restflächen würde durch die Kompensationsmechanismen stark verteuert oder verunmöglicht, und die Bürokratie würde zunehmen. Den Gemeinden würde das letzte Stück Gestaltungsfreiheit bei der Raumplanung genommen.

Aufwendig und teuer: Den Kosten steht kein Nutzen gegenüber. Unbelasteter Humus ist durch die heutige Gesetzgebung bereits geschützt. Dem ökologisch fragwürdigen Humustourismus würden aber wertvolle Biodiversitätsflächen zum Opfer fallen. Zusammengefasst gesagt: Die Vorlage bringt hohe Kosten, aber keinen Nutzen. Deshalb stimme ich Nein.

Martin Farner, Oberstammheim,
Gemeindepräsident/Kantonsrat FDP

Nein sagen: FDP, SVP, CVP, EVP, BDP